

TERRY GOODKIND
Das Schwert der Wahrheit
Fünftes Buch

Terry Goodkind

Die Seele des Feuers

Das Schwert der Wahrheit
Fünftes Buch

Roman

Deutsch von Caspar Holz

blanvalet

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
»Soul of the Fire« bei Tor Books, New York.

Der vorliegende Roman ist bei Blanvalet bereits in zwei
Bänden unter den Titeln »Die Burg der Zauberer« und
»Die Seele des Feuers« erschienen.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Januar 2009

bei Blanvalet, einem Unternehmen der Verlagsgruppe

Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 1999 by Terry Goodkind

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2000

by Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Published in agreement with the author

c/o Baror International, Inc., Armonk, New York, USA

Umschlaggestaltung: Hilden Design, München

Artwork by Todd Lockwood, Sumner

Redaktion: Andreas Helweg

HK Herstellung: RF

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-37105-1

www.blanvalet.de

Die Burg der Zauberer

1. Kapitel

Ich möchte zu gerne wissen, was die Hühner so unruhig macht«, wunderte sich Richard.

Kahlan schmiegte den Kopf fester an seine Schulter. »Vielleicht ist jetzt ja auch noch dein Großvater hinter ihnen her.« Als er nichts darauf erwiderte, legte sie den Kopf in den Nacken und blinzelte ihn im schwachen Schein des Feuers an. Er beobachtete aufmerksam die Tür. »Vielleicht sind sie auch schlecht gelaunt, weil wir sie den größten Teil der Nacht wach gehalten haben.«

Richard schmunzelte und gab ihr einen Kuß auf die Stirn. Das kurze Zetern auf der anderen Seite der Tür hatte aufgehört. Bestimmt hatten die Kinder des Dorfes in ihrer unverminderten Ausgelassenheit wegen der Hochzeitsfeierlichkeiten die Hühner von ihrem Lieblingsschlafplatz auf der niedrigen Mauer draußen vor dem Seelenhaus verscheucht.

Leise Klänge fernen Lachens, von Gesprächen und Gesang wehten zu ihrem stillen Schlupfwinkel herüber. Der Duft von Räucherstäbchen, die stets im Kamin des Seelenhauses abgebrannt wurden, vermischte sich mit dem Schweißgeruch der Leidenschaft und dem würzig-süßen Aroma von gerösteten Paprika und Zwiebeln. Einen Augenblick lang betrachtete Kahlan den Widerschein des Feuers in seinen grauen Augen, dann lehnte sie sich wieder zurück in seine Arme und wiegte sich sanft zu den Klängen der Trommeln und Boldas.

Kratzhölzer schabten über die in die hohlen, glockenförmigen Boldas geritzten Kerben und erzeugten eine unheimliche, berückende Melodie, die auf ihrem Weg hinaus in das Grasland in die Abgeschiedenheit des Seelenhauses drang und die Ahnenseelen zu den Feierlichkeiten willkommen hieß.

Sich streckend fischte Richard sich ein rundes, flaches Stück Tavabrot von dem Servierteller, den sein Großvater Zedd ihnen gebracht hatte. »Es ist noch warm. Möchtest du etwas?«

»So schnell schon langweilt Euch Eure neue Gemahlin, Lord Rahl?«

Richards zufriedenes Lachen zauberte ihr ein Lächeln auf die Lippen. »Wir sind wirklich verheiratet, nicht wahr? Es war doch nicht alles nur ein Traum, oder?«

Kahlan mochte sein Lachen sehr. Oft hatte sie zu den guten Seelen dafür gebetet, daß er wieder lachen konnte – daß sie beide wieder lachen konnten.

»Ein Traum, der einfach Wahrheit wurde«, meinte sie leise.

Mit sanfter Gewalt entwand sie ihm das Tavabrot und gab ihm einen langen Kuß. Sein Atem beschleunigte sich, als er seine kräftigen Arme um sie schlang. Ihre Hände glitten über die schweißbedeckten Muskeln seiner breiten Schultern, sie fuhr mit ihren Fingern durch sein dichtes Haargewirr und bot ihm stöhnend ihre Lippen dar.

Hier im Seelenhaus der Schlammenschen – in einer Nacht, die mittlerweile Ewigkeiten zurückzuliegen schien – war ihr zum allerersten Mal bewußt geworden, daß sie hoffnungslos in ihn verliebt war. Damals allerdings hatte sie ihre verbotenen Gefühle für sich behalten müssen. Bei jenem Besuch, nach zahlreichen Kämpfen, Mühen und Opfern, waren sie in die Gemeinschaft dieses abgeschieden lebenden Volkes aufgenommen worden. Bei einem späteren Besuch hatte Richard sie, nachdem er das Unmögliche vollbracht und den Bann des Verbots gebrochen hatte, hier im Seelenhaus gebeten, seine Frau zu werden. Und jetzt, endlich, hatten sie ihre Hochzeitsnacht im Seelenhaus der Schlammenschen verbracht.

Es war zwar eine Liebesheirat, eine reine Liebesheirat, trotzdem besiegelte ihre Hochzeit gleichzeitig den förmlichen Zusammenschluß der Midlands und D’Haras. Wären sie in einer der großen Städte der Midlands getraut worden, wäre das Ereignis zweifellos ein unvergleichliches, prächtiges Spektakel geworden. Prunkvolles

Zeremoniegehebe kannte Kahlan zur Genüge. Deshalb fand sie es um so schöner, daß diese aufrichtigen und arglosen Menschen hier ihre Lauterkeit und ihre einfachen Beweggründe, getraut werden zu wollen, verstanden. Die fröhliche Hochzeit, die sie unter ihnen im Herzen verbundenen Menschen gefeiert hatten, behagte ihr mehr als ein Fest von kalter Pracht.

Eine solche Feierlichkeit bot den Schlammenschen, die in den Ebenen der Wildnis ein entbehrungsreiches Leben führten, die seltene Gelegenheit, zu einem fröhlichen Fest zusammenzukommen, zu feiern, zu tanzen und sich einander Geschichten zu erzählen. Kahlan war kein anderer Fall bekannt, daß ein Außenstehender als Schlammensch aufgenommen worden wäre, daher war eine solche Hochzeit beispiellos. Vermutlich würden sie in die Legende eingehen, und mit kunstvollen Gras- und Fellkostümen bekleidete Tänzer, deren Gesichter zu Masken aus weißem und schwarzem Schlamm bemalt waren, würden die Geschichte bei zukünftigen Zusammenkünften immer wieder aufs neue aufführen.

»Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, du versuchst, eine unschuldige junge Frau mit deinem Geschick für Magie zu beeindrucken«, neckte sie ihn atemlos.

Allmählich begann sie zu vergessen, wie entkräftet und müde ihre Beine waren.

Richard wälzte sich auf den Rücken, um zu verschlafen. »Meinst du, wir sollten hinausgehen und nachsehen, was Zedd treibt?«

Kahlan versetzte ihm mit dem Handrücken einen spielerischen Klaps gegen die Rippen. »Aber Lord Rahl, langsam glaube ich wirklich, Eure neue Gemahlin langweilt Euch bereits. Erst die Hühner, dann das Tavabrot und jetzt Euer Großvater.«

Richard beobachtete wieder die Tür. »Ich rieche Blut.«

Kahlan setzte sich auf. »Wahrscheinlich nur ein Stück Wild, das von einem Jagdtrupp mitgebracht wurde. Gäbe es tatsächlich Ärger, hätten wir davon erfahren, Richard. Wir haben Leute hier, die uns bewachen. An den Jägern der Schlammenschen kommt niemand un-

gesehen vorbei. Zumindest schlug jemand Alarm, und alle wußten Bescheid.«

Sie vermochte nicht mit Sicherheit zu sagen, ob er ihr überhaupt zuhörte. Er verharrte vollkommen reglos, sein Augenmerk auf die Tür gerichtet. Als Kahlans Finger seinen Arm hinaufglitten und ihre Hand leicht auf seiner Schulter zu liegen kam, wich die Anspannung endlich aus seinen Muskeln, und er wandte sich ihr zu.

»Du hast recht.« Sein Lächeln hatte etwas Reumütiges. »Wahrscheinlich gelingt es mir einfach nicht, mich richtig zu entspannen.«

Kahlan war fast ihr ganzes Leben lang in den Hallen von Macht und Autorität zu Hause gewesen. Von klein auf hatte man sie zu Verantwortung und Pflicht erzogen und in den Gefahren unterwiesen, die sie auf Schritt und Tritt begleiteten. Als sie schließlich dazu berufen wurde, den Bund der Midlands zu führen, war sie gegen dies alles gut gewappnet.

Richard war in ganz anderen Verhältnissen aufgewachsen. Er hatte der Liebe zu seiner waldreichen Heimat nachgegeben und war Waldführer geworden. Unruhen, das Schicksal und die eigene Bestimmung hatten ihm ein neues Leben als Führer des d'Haranischen Imperiums aufgezwungen. Die Wachsamkeit war zu einem wertvollen Verbündeten geworden und nur schwer abzulegen.

Sie sah, wie seine Hand vergeblich über seine Kleider tastete. Er suchte sein Schwert. Er hatte ohne es zum Dorf der Schlammenschen reisen müssen.

Zahllose Male hatte sie ihn dabei ertappt, wie er sich gedankenverloren und ohne bewußt darüber nachzudenken vergewissern wollte, daß es griffbereit war. Monatelang hatte es sich in Zeiten schwerer Prüfungen und gravierender Veränderungen – sowohl für ihn selbst als auch für die Welt – als zuverlässiger Begleiter erwiesen. Es war sein Beschützer und er wiederum der Beschützer jenes einzigartigen Schwertes und des Amtes, für das es stand.

In gewisser Weise war das Schwert der Wahrheit nichts weiter als ein Talisman. Die eigentliche Macht war die Hand, die das Schwert

führte, als Sucher der Wahrheit war er die wahre Waffe. In mancherlei Hinsicht stellte es lediglich ein Symbol seines Amtes dar, ganz so, wie das charakteristische weiße Kleid ein Symbol des ihren war.

Kahlan beugte sich vor und küßte ihn. Er nahm sie wieder in die Arme; verspielt zog sie ihn zu sich herunter.

»Was ist das für ein Gefühl, mit der Mutter Konfessor persönlich verheiratet zu sein?«

Er ließ sich neben ihr auf einen Ellenbogen gleiten und sah ihr in die Augen. »Ein wundervolles«, meinte er leise. »Ein wundervolles und anspornendes. Und ein erschöpfendes.« Er strich ihr zärtlich mit dem Finger über den Schwung ihres Kinns. »Und wie ist es, mit Lord Rahl verheiratet zu sein?«

Ihr entfuhr ein heiseres Lachen. »Klebrig.«

Richard lachte vergnügt in sich hinein und steckte ihr ein Stück Tavabrot in den Mund. Er setzte sich auf und stellte den bis zum Rand belegten hölzernen Servierteller zwischen sie. Das aus Tava-wurzeln hergestellte Brot war ein Haupterzeugnis der Schlamm-menschen. Es wurde zu beinahe jeder Mahlzeit gereicht, man aß es ohne alles, um andere Speisen gewickelt, oder man benutzte es als Löffel für Haferbrei und Eintopfgerichte. Zu Keksen getrocknet nahm man es auf lange Jagdausflüge mit.

Kahlan gähnte und räkelte sich. Zu ihrer Erleichterung nahmen ihn die Geschehnisse jenseits der Tür nicht länger völlig in Anspruch. Als sie sah, daß er sich wieder beruhigt hatte, gab sie ihm einen Kuß auf die Wange.

Unter einer Schicht aus warmem Tavabrot fand sie geröstete Paprika, Zwiebeln und handgroße Pilzköpfe, Pastinaken und gedünstetes Gemüse. Es gab sogar mehrere Reiskuchen. Richard biß ein Stück von eine Pastinake ab, bevor er etwas von dem gedünsteten Gemüse, einen Pilz und eine Paprika in ein Stück Tavabrot wickelte und es ihr reichte.

Nachdenklich sagte er: »Ich wünschte, wir könnten für immer hier bleiben.«

Kahlan zog die Decke über ihren Schoß. Sie wußte, was er meinte: Draußen erwartete sie die Welt.

»Tja ...« meinte sie und sah ihn augenzwinkernd an, »daß Zedd hereinkam und meinte, die Ältesten verlangten ihr Seelenhaus zurück, bedeutet noch lange nicht, daß wir es wieder hergeben müssen, bevor wir hier mit allem fertig sind.«

Richard vernahm ihre frivole Anspielung mit einem hintergründigen Lächeln. »Die Ältesten waren für Zedd nur eine Ausrede. Er hat es auf mich abgesehen.«

Sie biß in die Fladenrolle, die er ihr gereicht hatte, und sah ihm gedankenverloren zu, wie er einen Reiskuchen entzweibrach, offenkundig in Gedanken nicht ganz bei der Sache.

»Er hat dich monatelang nicht gesehen.« Sie wischte sich den Saft, der ihr am Kinn herablief, mit einem Finger ab. »Er kann es kaum erwarten, zu hören, was du alles durchgemacht hast, und von den Dingen zu erfahren, die du gelernt hast.« Er nickte gedankenverloren, während sie den Saft von ihrem Finger leckte. »Er liebt dich, Richard. Es gibt noch so viel, das er dir beibringen muß.«

»Dieser alte Mann hat mir seit meiner Geburt ständig irgend etwas beigebracht.« Er lächelte matt. »Ich liebe ihn auch.«

Richard wickelte nun auch für sich Pilze, Gemüse, Paprika und Zwiebel in Tavabrot ein und biß ein großes Stück ab. Kahlan zupfte Fasern welken Gemüses aus ihrer Fladenrolle und knabberte, dem trägen Knistern des Feuers und der fernen Musik lauschend, daran herum.

Als er aufgegessen hatte, durchwühlte Richard den Stapel Tavabrot und brachte eine getrocknete Pflaume zum Vorschein. »Die ganze Zeit über hatte ich keine Ahnung, daß er mehr war als ein lieber Freund. Ich bin nie auf die Idee gekommen, er könnte mein Großvater sein und etwas anderes als ein ganz normaler Mann.«

Er biß die Pflaume zur Hälfte ab und hielt ihr die andere Hälfte hin.

»Er wollte dich schützen, Richard. Außer, daß er dein Freund war,

gab es nichts Wichtiges, das du hättest wissen müssen.« Sie nahm die angebotene Pflaume und steckte sie sich in den Mund; kauend betrachtete sie sein schönes Gesicht.

Er drehte ihr Gesicht mit den Fingerspitzen, bis sie ihn ansehen mußte. Sie verstand, daß er wichtigere Sorgen hatte. »Zedd ist jetzt wieder bei uns, Richard. Er wird uns helfen. Sein Rat wird uns gleichermaßen Trost und Hilfe sein.«

»Du hast recht. Wer könnte uns besser beraten als ein Mann wie Zedd?« Richard zog seine Kleider heran. »Und zweifellos wartet er bereits voller Ungeduld darauf, alles erzählt zu bekommen.«

Während Richard seine schwarzen Hosen überstreifte, klemmte Kahlan sich einen Reiskuchen zwischen die Zähne und holte verschiedene Dinge aus ihrem Bündel. Dann hielt sie inne und nahm den Reiskuchen aus dem Mund.

»Wir waren monatelang von Zedd getrennt – du noch länger als ich. Zedd und Ann werden alles hören wollen. Bestimmt werden wir es ihnen ein Dutzend Mal erzählen müssen, bis sie zufrieden sind.«

»Aber vorher würde ich gerne ein Bad nehmen. Nicht weit von hier gibt es einige heiße Quellen.«

Richard hielt beim Zuknöpfen seines schwarzen Hemdes inne. »Weswegen waren Zedd und Ann eigentlich gestern Abend, vor der Hochzeit, so aufgeregt?«

»Gestern Abend?« Sie zog ihr gefaltetes Hemd aus dem Gepäck. »Es hatte irgend etwas mit den Grußformeln zu tun. Ich erklärte ihnen, ich hätte die drei Grußformeln gesprochen. Zedd meinte allerdings, sie würden sich der Sache annehmen, was immer es sei.«

Kahlan erinnerte sich nur ungern daran. Sobald sie an ihre Angst und Panik dachte, bekam sie eine Gänsehaut. Die Vorstellung, was geschehen wäre, hätte sie auch nur einen Augenblick länger gezögert, diese drei Worte auszusprechen, erfüllte sie mit einem quälenden Gefühl von Übelkeit und Schwäche. Hätte sie gezögert, würde Richard nicht mehr leben. Schnell vertrieb sie die Erinnerung aus ihren Gedanken.

»Genau das dachte ich auch.« Richard zwinkerte ihr lächelnd zu. »Wenn ich dich in deinem blauen Hochzeitskleid sehe ... wenn ich mich recht erinnere, hatte ich damals Wichtigeres zu tun. Angeblich handelt es sich bei den drei Grußformeln um eine simple Angelegenheit. Vermutlich hat er genau das auch gesagt. Ausgerechnet Zedd sollte mit derartigen Dingen eigentlich keine Schwierigkeiten haben.«

»Und wie steht es mit dem Bad?«

»Was?« Er starrte wieder auf die Tür.

»Mit dem Bad. Könnten wir vielleicht zu den Quellen gehen und ein warmes Bad nehmen, bevor wir uns mit Zedd und Ann zusammensetzen und endlos lange Geschichten erzählen müssen?«

Er zog seine schwarze Jacke über den Kopf. Der breite goldene Gürtel um deren rechteckig umsäumten Rand blinkte im Schein des Feuers. Er sah sie von der Seite an. »Wirst du mir den Rücken waschen?«

Sie sah, daß er lächelte, als er seinen breiten, ledernen Waffengurt mit seinen golddurchwirkten Lederbeuteln an beiden Seiten umschnallte. Unter anderem enthielten sie Besitztümer, die ebenso außergewöhnlich wie gefährlich waren.

»Ich werde waschen, was immer Euch beliebt, Lord Rahl.«

Lachend streifte er seine silbernen Manschetten über. Auf den uralten in sie eingearbeiteten Symbolen spiegelte sich blinkend der rötliche Schein des Feuers. »Das klingt, als wollte meine neue Gemahlin ein ganz gewöhnliches Bad zu einem Ereignis machen.«

Kahlan warf sich ihren Umhang um die Schultern und zog ihre langen, ineinander verflochtenen Haare unter dem Kragen hervor. »Sobald wir Zedd Bescheid gegeben haben, brechen wir auf.« Sie versetzte ihm mit dem Finger einen spielerischen Stoß zwischen die Rippen. »Dann wirst du schon sehen.«

Lachend fing er ihren Finger ab, um zu verhindern, daß sie ihn weiter kitzelte. »Wenn du wirklich ein Bad nehmen willst, sollten wir Zedd besser nicht einweihen. Er wird uns eine Frage nach der

anderen stellen, bis er schließlich kein Ende mehr findet.« Sein Umhang schimmerte golden im Schein des Feuers, als er ihn am Hals zuschnürte. »Und bevor du weißt, wie dir geschieht, ist der Tag vorbei, und er löchert dich noch immer mit seinen Fragen. Wie weit ist es bis zu diesen Quellen?«

Kahlan deutete nach Süden. »Eine Stunde zu Fuß, vielleicht ein wenig mehr.« Sie packte etwas Tavabrot, eine Bürste, ein Stück duftende Kräuterseife und ein paar andere kleine Gegenstände in einen Lederbeutel. »Aber wenn Zedd uns sehen will, wie du sagst, wird er nicht verärgert sein, wenn wir losziehen, ohne ihm Bescheid zu sagen, was meinst du?«

Richard entfuhr ein bissiges Lachen. »Wenn du wirklich ein Bad nehmen möchtest, solltest du dich erst hinterher dafür entschuldigen, daß du ihm nicht Bescheid gesagt hast. So weit ist es auch nicht. Wir sind bestimmt zurück, bevor er uns wirklich vermißt.«

Kahlan packte ihn am Arm. Sie wurde ernst. »Ich weiß, du kannst es kaum erwarten, Zedd wiederzusehen. Wenn du so ungeduldig bist, ihm zu begegnen, können wir auch später baden. Es würde mir wirklich nichts ausmachen. Eigentlich wollte ich nur ein wenig länger mit dir allein sein.«

Er legte ihr den Arm um die Schultern. »Wir werden ihn in ein, zwei Stunden aufsuchen, wenn wir zurückkommen. Er kann warten. Ich wäre auch lieber mit dir allein.«

Als er die Tür aufstieß, sah Kahlan ihn noch einmal gedankenverloren nach dem nicht vorhandenen Schwert greifen. Sein Gewand gleißte golden, als das Sonnenlicht darauf fiel. Kahlan mußte die Augen zusammenkneifen, als sie hinter ihm ins kalte Morgenlicht trat. Die herzhaften Gerüche der auf den Kochfeuern des Dorfes zubereiteten Speisen stiegen ihnen in die Nase.

Richard beugte sich über die niedrige Mauer und warf einen Blick zurück.

Sein Raubvogelblick wanderte kurz suchend über den Himmel. Seine Untersuchung der schmalen Durchgänge im Gewirr der dü-

steren, rechtwinkligen Gebäude ringsum fiel dagegen sehr viel sorgfältiger aus.

Die Gebäude auf dieser Seite des Dorfes, das Seelenhaus zum Beispiel, wurden für verschiedene gemeinschaftliche Zwecke genutzt. Einige dienten als sogenannte heilige Stätten ausschließlich den Stammesältesten, andere wurden vor langen Jagdausflügen von den Jägern für rituelle Handlungen benutzt. Über die Schwelle der Frauenhäuser setzte kein Mann je einen Fuß.

Dort präparierte man auch die Toten für ihre Begräbniszeremonie; Schlammenschen begruben ihre Toten.

Die Verwendung von Holz für die Scheiterhaufen bei Begräbnissen war wenig sinnvoll; Holz in größeren Mengen war weit entfernt und daher kostbar. Das Holz für die Kochfeuer wurde durch getrockneten Dung ersetzt, häufiger jedoch durch Scheite aus fest zusammengebundenem Gras. Freudenfeuer, so wie die vom Abend zuvor anlässlich ihrer Hochzeitsfeier, waren ein seltenes und außergewöhnliches Vergnügen.

Da in den umliegenden Gebäuden niemand wohnte, verströmte dieser Teil des Dorfes ein Gefühl der Leere und des Jenseitigen. Der übernatürliche Klang der Trommeln und Boldas tat ein übriges, die Stimmung hier zwischen den tiefen Schatten noch zu unterstreichen. Die herüberwehenden Stimmen gaben einem das Gefühl, als spuke es in den menschenleeren Straßen. Scharf umrissene Balken schräg einfallenden Sonnenlichts ließen die dahinterliegenden Schatten nahezu undurchdringlich erscheinen.

Den prüfenden Blick noch immer auf diese Schatten gerichtet, gab Richard ein Zeichen nach hinten. Kahlan warf einen Blick über die Mauer.

Inmitten von verstreuten, in der kühlen Brise umherwirbelnden Federn lag der blutverschmierte Kadaver eines Huhns.

2. Kapitel

Kahlan hatte sich geirrt. Es waren keine Kinder gewesen, die die Hühner unruhig gemacht hatten.

»Ein Habicht?« fragte sie.

Richard blickte abermals prüfend in den Himmel. »Möglich, vielleicht aber auch ein Wiesel oder ein Fuchs. Was immer es war, es wurde aufgeschreckt, bevor es seine Mahlzeit hinunterschlingen konnte.«

»Nun, das sollte dein Gewissen beruhigen. Es war nur irgendein Tier, das es auf ein Huhn abgesehen hatte.«

Cara in ihrem hautengen roten Lederanzug hatte sie sogleich erblickt und kam ihnen bereits mit schnellen Schritten entgegen. Ihr Strafer, nach außen hin nicht mehr als ein schmaler, blutroter Lederstab von höchstens einem Fuß Länge, baumelte an einer dünnen Kette von ihrem Handgelenk herab. Die grauenhafte Waffe war nie weiter als ein Zucken des Handgelenks von Caras Zugriff entfernt.

Kahlan sah die Erleichterung in Caras blauen Augen, als diese gewahrte, daß ihre Schützlinge nicht von unsichtbaren Kräften hinter der Tür des Seelenhauses entführt worden waren.

Kahlan wußte, Cara wäre lieber näher bei ihren Schützlingen geblieben. Sie war jedoch taktvoll genug gewesen, ihnen die Privatheit von ein wenig mehr Distanz zu gewähren. Dieser Takt erstreckte sich auch darauf, andere fernzuhalten. Kahlan wußte, wie todernt Cara ihre Pflicht nahm, sie zu beschützen, daher wußte sie die wahre Bedeutung des Geschenks dieser Distanz durchaus zu würdigen.

Distanz.

Kahlan sah zu Richard hoch. Genau das hatte auch ihn argwöhnisch gemacht; insgeheim hatte er gewußt, daß es keine Kinder waren, die die Hühner unruhig gemacht hatten. Cara hätte keine Kin-

der so nahe an das Seelenhaus, an eine nicht verschließbare Tür herangelassen.

Bevor Cara etwas sagen konnte, fragte Richard sie: »Habt Ihr gesehen, was die Hühner getötet hat?«

Cara warf ihren langen blonden Zopf über die Schulter nach hinten. »Nein. Bestimmt habe ich das Raubtier verscheucht, als ich zur Mauer an der Tür hinüberlief.«

Die Mord-Sith trugen alle einen einzelnen Zopf. Er war Teil ihrer Uniform, damit keiner darüber im Zweifel war, wen er vor sich hatte. Wenn überhaupt, unterlief nur wenigen dieser folgenschwere Fehler.

»Ist Zedd noch einmal zurückgekommen, um mit uns zu sprechen?« erkundigte sich Richard.

»Nein.« Cara schob sich eine verirrte blonde Strähne aus dem Gesicht. »Nachdem er Euch das Essen gebracht hatte, sagte er, er wolle mit Euch sprechen, sobald Ihr fertig seid.«

Richard nickte, den Blick noch immer auf die Schatten gerichtet. »Wir sind noch nicht fertig, denn wir werden erst noch eine in der Nähe gelegene heiße Quelle aufsuchen und ein Bad nehmen.«

Ein schelmisches, verstohlenes Feixen stahl sich auf Caras Gesicht. »Wie reizend. Ich werde Euch den Rücken waschen.«

Richard beugte sich ein wenig vor und schob sein Gesicht ganz nah an ihres heran. »Nein, Ihr werdet mir nicht den Rücken waschen. Ihr werdet ihn im Auge behalten.«

Caras schelmisches Grinsen wurde breiter. »Hmm. Klingt, als würde es ebenfalls Spaß machen.«

Richards Gesicht wurde so rot wie Caras Lederanzug.

Kahlan, die selbst ein Schmunzeln unterdrücken mußte, wandte den Blick ab. Sie wußte, wie sehr Cara es genoß, Richard in Verlegenheit zu bringen. Kahlan hatte noch keine Leibwächter gesehen, die sich so offenkundig respektlos verhielten wie Cara und ihre Mord-Sith-Schwwestern. Oder die besser gewesen wären.

Allen Mord-Sith, einer uralten Sekte aus Beschützerinnen des

Lord Rahl von D'Hara, war dieselbe skrupellose Dreistigkeit gemein. Ihre Ausbildung war von Kindesbeinen an mehr als brutal, sie war erbarmungslos; durch sie wurden sie zu unbarmherzigen Killern verbogen.

Kahlan war aufgewachsen, ohne viel über das geheimnisvolle Land D'Hara im Osten zu wissen. Richard war – weit von D'Hara entfernt – in Westland geboren und hatte noch weniger darüber gewußt als sie. Als D'Hara die Midlands überfiel, wurde Richard in die Auseinandersetzung hineingezogen, in deren Verlauf er schließlich Darken Rahl, den tyrannischen Herrscher D'Haras, tötete.

Richard hatte nicht gewußt, daß Darken Rahl seine Mutter vergewaltigt und ihn gezeugt hatte. Er war in dem Bewußtsein aufgewachsen, sein Vater sei George Cypher, jener liebenswerte Mann, der ihn großgezogen hatte. Zedd hatte dieses Geheimnis gehütet, um erst seine Tochter und später dann seinen Enkelsohn zu schützen. Die Wahrheit erfuhr Richard erst, nachdem er Darken Rahl getötet hatte.

Über das Reich, das er geerbt hatte, wußte Richard wenig. Den Herrschermantel hatte er nur deshalb angelegt, weil die unmittelbare Gefahr eines größeren Krieges bestand. Hätte niemand der Imperialen Ordnung Einhaltung geboten, hätte sie die gesamte Welt unterjocht.

Als neuer Herrscher D'Haras hatte Richard die Mord-Sith von dem grausamen Drill ihres brutalen Gewerbes befreit, nur um zu erleben, wie sie von dieser Freiheit Gebrauch machten, indem sie beschlossen, seine Beschützerinnen zu werden. Als Zeichen der Hochachtung für jene beiden Frauen, die für seinen Schutz ihr Leben gelassen hatten, trug Richard zwei Strafer an einem Riemen um seinen Hals.

Diese Frauen verehrten Richard, und doch verhielten sie sich ihrem neuen Lord Rahl gegenüber auf eine Weise, die früher undenkbar gewesen wäre: sie scherzten mit ihm, sie neckten ihn und ließen sich nur selten eine Gelegenheit entgehen, ihn zu ködern.

Der frühere Lord Rahl, Richards Vater, hätte sie für einen solchen Verstoß gegen die Disziplin zu Tode gefoltert. Kahlan vermutete, ihre Respektlosigkeit war ihre Art, Richard daran zu erinnern, daß er sie befreit hatte und sie ihm allein aus eigenem Entschluß dienten. Vielleicht hatte ihre verdorbene Kindheit bei ihnen einen seltsamen Sinn für Humor erzeugt, dem sie jetzt freien Lauf lassen durften.

Was Richards – und auf sein Geheiß auch Kahlans – Schutz anbetraf, waren die Mord-Sith furchtlos bis hin zu Todessehnsucht. Angeblich hatten sie vor nichts mehr Angst, als alt und zahnlos im Bett zu sterben. Richard hatte mehr als einmal geschworen, sie mit diesem Schicksal zu bestrafen.

Teils lag es am tiefen Mitgefühl für diese Frauen und ihre qualvolle Ausbildung durch die Hand seines Vorfahren, daß Richard es nur selten über sich brachte, sie für ihre Späße zu rügen, und gewöhnlich stand er über ihren Sticheleien. Seine Zurückhaltung war für sie allerdings ein nur noch größerer Ansporn.

Die Röte im Gesicht dieses Lord Rahl, als Cara sagte, sie wolle ihm beim Baden zusehen, verriet seine Erziehung.

Schließlich gelang es Richard, seinen Ärger zu zügeln, und er verdrehte die Augen. »Ihr werdet auch nicht zusehen. Wartet einfach hier.«

Kahlan wußte, daß dies auf keinen Fall geschehen würde. Cara tat den Vorschlag mit einem belfernden Lachen ab und folgte ihnen. Sie überlegte nie zweimal, ob sie seinen unmittelbaren Befehl mißachten sollte, wenn dieser den Schutz seines Lebens beeinträchtigte. Cara und ihre Mord-Sith-Schwestern befolgten seine Anordnungen nur dann, wenn sie sie für wichtig hielten und er durch sie nicht in größere Gefahr geriet.

Sie waren noch nicht weit gegangen, als sich ihnen ein halbes Dutzend Jäger anschloß, die plötzlich aus den Schatten und Durchgängen rings um das Seelenhaus hervortraten. Der größte der sehnigen und wohlproportionierten Männer war kleiner als Kahlan; Richard

übertagte sie alle. Zur besseren Tarnung hatten sie ihre nackte Brust mit langen Streifen und Flecken aus Schlamm bedeckt. Jeder hatte einen Bogen über der Schulter hängen, ein Messer im Gürtel sowie eine Hand voll Wurfspere.

Kahlan wußte, ihre Köcher waren mit in Zehnschrittgift getauchten Pfeilen gefüllt. Es waren Chandalens Männer, bei den Schlammenschen führten üblicherweise nur sie Giftpfeile mit sich. Chandalens Männer waren nicht einfach nur Jäger, sie waren die Schutztruppe der Schlammenschen.

Die Männer grinnten, als Kahlan ihnen sachte ins Gesicht schlug – die übliche Begrüßung bei den Schlammenschen, eine Geste des Respekts vor ihrer Stärke.

Sie dankte ihnen in ihrer Sprache für das Wachestehen, anschließend übersetzte sie ihre Worte für Richard und Cara.

»Wußtest du, daß sie sich überall verteilt und Wache gestanden haben?« flüsterte Kahlan Richard zu, als sie sich erneut auf den Weg machten.

Er warf einen verstohlenen Blick über seine Schulter. »Ich habe nur vier gesehen. Zwei von ihnen sind mir entgangen, muß ich gestehen.«

Die zwei, die ihm entgangen waren, hätte er unmöglich sehen können – sie waren von der anderen Seite des Seelenhauses gekommen. Kahlan hatte nicht mal einen bemerkt. Ihr schauderte; offenbar konnten die Jäger sich nach Belieben unsichtbar machen, und draußen im Grasland waren sie darin sogar noch besser. Sie war froh, daß so viele Menschen über ihre Sicherheit wachten, ohne groß ein Wort darüber zu verlieren.

Cara berichtete, Zedd und Ann befänden sich drüben auf der nach Südosten gelegenen Seite des Dorfes, also hielten sie sich auf ihrem Weg nach Süden ein Stück weit westlich. Mit Cara und den Jägern im Schlepptau umgingen sie den größten Teil jenes Geländes, auf dem die Dorfbewohner sich versammelt hatten, und wählten statt dessen die Gassen zwischen den mit einem gelbbraunen Lehm verputzten Gebäuden aus Schlammziegeln.

Menschen begrüßten sie lächelnd und winkend, klopfen ihnen auf die Schultern oder versetzten ihnen die traditionellen sachten Schläge des Respekts.

Kleinen Lederbällen, einander oder unsichtbarem Wild nachjagende Kinder liefen den Erwachsenen zwischen den Beinen herum; gelegentlich mußten Hühner als nicht ganz so unsichtbares Wild erhalten. Sobald die lachenden, mal hier-, mal dorthin springenden jungen Jäger nach ihnen schnappten, stoben sie erschrocken auseinander.

Kahlan, die ihr Gewand eng um den Körper geschlungen hatte, fand es unbegreiflich, wie die so dünn bekleideten Kinder die kalte Morgenluft aushielten. Fast alle liefen mit bloßem Oberkörper herum, die jüngeren waren sogar nackt.

Die Kinder wurden gut bewacht, dafür durften sie nach Belieben herumtollen. Sie wurden nur selten wegen etwas zur Rechenschaft gezogen. Erst nach der später erfolgenden harten, schwierigen und strengen Erziehung würden sie für alles verantwortlich sein.

Die Kleineren, die noch immer nach Belieben Kinder sein durften, waren ein allgegenwärtiges und aufmerksames Publikum für alles Außergewöhnliche. Für die Kinder der Schlammenschen schien vieles außergewöhnlich zu sein, manchmal sogar Hühner.

Als der kleine Trupp den Südteil des offenen Geländes mitten im Dorf überquerte, wurde Chandalen auf sie aufmerksam, der Anführer der grimmigsten Jäger. Er hatte seinen feinsten Wildlederanzug angelegt. Sein Haar war, wie bei den Schlammenschen üblich, peinlich genau mit Schlamm an den Kopf geklebt.

Das Coyotenfell über seinen Schultern galt als ein Zeichen seiner neuen Machtbefugnis, denn er war vor kurzem zu einem der sechs Ältesten des Dorfes ernannt worden. In seinem Fall aber bezifferte »Ältester« in erster Linie das Ausmaß des ihm entgegengebrachten Respekts und besagte nichts über sein Alter.

Nach dem Austausch der Schläge begann Chandalen schließlich zu grinsen und gab Richard einen Klaps auf den Rücken. »Du

bist ein großer Freund Chandalens«, verkündete er. »Gewiß hätte die Mutter Konfessor Chandalen als Gatten erwählt, hätte sie dich nicht geheiratet. Dafür werde ich dir ewig dankbar sein.«

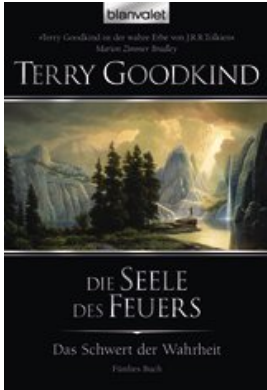
Bevor Kahlan auf ihrer verzweifelten Suche nach Hilfe nach Westland gereist und dort Richard begegnet war, hatte Darken Rahl alle anderen Konfessoren umgebracht und Kahlan damit zur letzten ihrer Art gemacht. Bevor es Richard und ihr gelungen war, einen Ausweg zu finden, hatte keine einzige Konfessor aus Liebe geheiratet, denn ihre Berührung hätte ebendiese Liebe gegen ihren Willen zerstört.

Früher hatte eine Konfessor ihren Gemahl wegen der Stärke erwählt, die er an ihre Töchter weitergeben würde, woraufhin sie ihn dann mit ihrer Kraft überwältigte. Chandalen war zu dem Schluß gekommen, daß er unter diesen Voraussetzungen große Gefahr laufe, erwählt zu werden. Niemand hatte jemanden kränken wollen.

Lachend erwiderte Richard, er sei nur zu gerne bereit, die Aufgabe als Kahlans Ehemann zu übernehmen. Er sah sich nach Chandalens Männern um, dann senkte er die Stimme und wurde ernster. »Konnten deine Männer erkennen, wodurch das Huhn am Seelenhaus getötet wurde?«

Nur Kahlan war der Sprache der Schlammenschen mächtig, und bei den Schlammenschen sprach allein Chandalen die ihre. Er lauschte aufmerksam, als seine Männer berichteten, die Nacht sei, nachdem sie ihre Posten eingenommen hätten, ruhig gewesen. Sie waren die dritte Wache.

Einer der jüngeren Posten, Juni, ahmte schließlich mimisch das Einlegen eines Pfeils und das Spannen der Sehne bis zur Wange nach, wobei er rasch erst in die eine, dann in die andere Richtung zielte, erklärte dann aber, er habe das Tier nicht erkennen können, das über die Hühner in ihrem Dorf hergefallen sei. Er demonstrierte, wie er den Angreifer mit abstoßenden Namen beschimpft und voller Verachtung auf seine Ehre gespien habe und wie er ihn durch die Beschimpfung dazu habe bringen wollen, sich zu zeigen, wenn auch



Terry Goodkind

Das Schwert der Wahrheit 5

Die Seele des Feuers

Taschenbuch, Klappenbroschur, 976 Seiten, 12,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-37105-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: Dezember 2008

Ein atemberaubendes Epos über Verrat und Ehre, Rache und Liebe

Die Liebe von Richard und Kahlan ist stärker als der Tod, stärker als das Schicksal, sogar stärker als das absolut Böse

Um ihren geliebten Richard zu retten, befreite Kahlan die Chimären. Jetzt drohen diese, die Magie zu vernichten – und damit Kahlans Heimat.

Äusserst edel anmutende Neuausstattung!

 [Der Titel im Katalog](#)